

Dr. Martin Zückert

Historiker, seit 2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Collegium Carolinum, Forschungsinstitut für die Geschichte Tschechiens und der Slowakei in München, seit 2006 Geschäftsführer. Forschungen u. a. zur Nationalitätenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik, zur Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder und zur Umweltgeschichte. Aktuelles Forschungsprojekt zur struktur- und umwelthistorischen Entwicklung der tschechoslowakischen und österreichischen Bergregionen nach 1945. Vorsitzender des Kuratoriums des Adalbert Stifter Vereins.



Martin Zückert

- 1) Persönlichkeiten prägen Beziehungen. Welche Persönlichkeit bzw. historische Figur auf tschechischer Seite hat Sie mit ihrem Lebenswerk besonders beeindruckt und ihr Bild vom Nachbarstaat mitgeprägt?

Es gibt mehrere bekannte Persönlichkeiten, deren Handeln mich in den jeweiligen historisch-politischen Kontexten beeindruckt hat. Mein Bild vom Nachbarland haben aber insbesondere die Menschen geprägt, denen ich vor Ort begegnet bin: die Archivare und Bibliothekarinnen, die mich als Doktorand unterstützt haben, GesprächspartnerInnen, die Interesse an mir und meinen Themen zeigten oder die InitiatorInnen von geschichtswissenschaftlichen Workshops in Tschechien, die schon früh mit Engagement, Offenheit, Improvisationstalent und manchmal auch Witz Themen der deutsch-tschechischen Beziehungen aufgegriffen haben.

- 2) Mit dem Kriegsende jährt sich auch zum 75. Mal der Beginn der Vertreibung der Deutschen aus den böhmischen Ländern. Glauben Sie, dass Deutsche und Tschechen in dieser Hinsicht auf einem guten Wege zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur sind bzw. halten Sie diese überhaupt für erstrebenswert?

Eine gemeinsame Erinnerungskultur im Sinne einer umfassenden Übereinstimmung in der Interpretation der Vergangenheit dürfte unrealistisch sein. Dafür unterliegt diese zu sehr den jeweils zeitbedingten, politischen und gesellschaftlichen Verortungen. Ein kontinuierlicher Dialog über die Vergangenheit ist dagegen wichtig. Hier ist in den letzten Jahren im deutsch-tschechischen Kontext viel geschehen: Diskussionen über neue Forschungen zur nationalsozialistischen Besatzungspolitik wie zu den Zwangsmigrationen nach 1945, aber auch Gesprächsforen, Gedenkveranstaltungen und weitere Initiativen verdeutlichen diese Entwicklung.

- 3) Welches deutsch-tschechisch angelegtes, historisches Forschungsprojekt würden Sie nennen, das über wissenschaftliche Kreise hinaus auch in gesellschaftliche Meinungsbilder hineinwirkte?

Mir fällt da vor allem eine tschechische zivilgesellschaftliche Initiative ein, die zu einer wechselseitigen Inspiration von Wissenschaft und anderen Akteuren führte. Die Gruppe Antikomplex war mit ihrem Projekt Zmizelé Sudety (Verschwundenes Sudetenland) Vorreiterin, was die Beschäftigung mit dem Wandel der tschechischen Grenzregionen im 20. Jahrhundert anbelangt. In der Folge kam es zu Projekten und Konferenzen, in denen sich Historikerinnen und Historiker, vielfach in tschechisch-deutscher Kooperation mit den

Veränderungen in dieser Region beschäftigten. Das Themenspektrum reicht dabei von der Migrationsgeschichte, über die Erinnerungsgeschichte bis zur Umweltgeschichte. Und diese Themen wurden dann auch von einer interessierten Öffentlichkeit aufgegriffen.

- 4) Tradierte, oft wenig hinterfragte Geschichtsbilder gibt es in Deutschland und Tschechien eine ganze Reihe. Welches Geschichtsbild in Deutschland würden Sie am liebsten zum Gegenstand einer breiten gesellschaftlichen Diskussion machen und warum?

Es sind ja oftmals gerade Historikerinnen und Historiker, die Geschichtsbilder mitprägen. Insofern interessiert mich immer auch, auf welchen Wegen Geschichtsbilder tradiert werden bzw. sich ändern. In den letzten Jahren habe ich kritisch verfolgt, wie – befördert auch durch das Buch „Die Schlafwandler“ – die Vorstellung an Boden gewann, die Welt sei irgendwie gemeinsam in den Ersten Weltkrieg hineingestolpert.

- 5) Hat sich die grenzüberschreitende, deutsch-tschechische Kooperation zwischen Historikern in den letzten 10 Jahren weiter intensiviert?

Es hat auf jeden Fall eine Intensivierung stattgefunden. Es gibt regelmäßig Konferenzen mit Partnern aus beiden Ländern oder langjährige Kooperationsprojekte wie zum Beispiel des Internationale Graduiertenkolleg „Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts“, an dem neben der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Collegium Carolinum die Prager Karls-Universität, die Brünnener Masaryk-Universität sowie die Universität Poznań beteiligt waren. Und seit 2018 hat das Collegium Carolinum eine Außenstelle in Prag, was die Möglichkeiten der Kooperation und Vernetzung mit tschechischen Kolleginnen und Kollegen deutlich erweitert hat.

- 6) In Prag wurde vor kurzem die Statue des sowjetischen Marschalls Konew beseitigt. Auch in Deutschland gibt es eine Reihe von sowjetischen Denkmälern, so z. B. in Berlin-Treptow das sowjetische Ehrenmal mit Zitaten von Josef Stalin. Was ist Ihrer Meinung nach der richtige Umgang mit solchen umstrittenen Denkmälern? Beseitigen, ignorieren oder erhalten?

Eine pauschale Antwort fällt mir hier schwer. Es ist immer wichtig, die Entstehungsgründe eines Denkmals im Blick zu behalten. Es gibt gute Beispiele, bei denen ein konstruktiver Weg gewählt wurde und sichtbare Begleittafeln zu umstrittenen Denkmälern Zusammenhänge kritisch benennen. Ich bin aber skeptisch, ob dies in den genannten Fällen realisierbar wäre.

- 7) Rechtsnationale und nationalistische Parteien erstarben in Deutschland und Tschechien seit einigen Jahren, in manchen europäischen Ländern erweitert die Exekutive die eigenen Kompetenzen massiv. Steht auch die Demokratie in Deutschland und Tschechien vor einer ernsthaften Bewährungsprobe?

Grundüberzeugungen von Demokratie und Rechtsstaat sind offensichtlich nicht mehr selbstverständlicher gesellschaftlicher Konsens. Mich beunruhigt dabei die zunehmende Schärfe im Ton der politischen Auseinandersetzung und vor allem, dass das „System“ von bestimmten Gruppen grundsätzlich in Frage gestellt wird. Wir alle sind gefordert, Demokratie, Rechtsstaat und sozialstaatliche Errungenschaften zu verteidigen.

- 8) Die Corona-Krise ist das große Thema des Jahres 2020. Grenzsicherungen bzw. starke Reisebeschränkungen ein Jahr nach dem 30jährigen Jubiläum der Samtenen Revolution und des Mauerfalls sind für die Menschen große Einschnitte. Welche Auswirkungen beobachten oder befürchten Sie auf die deutsch-tschechischen Beziehungen?

Die derzeitige Krise hat viele latent bestehende Probleme offengelegt. Zugleich registrieren wir, was für uns mittlerweile weitgehend selbstverständlich geworden war und nun Einschränkungen unterliegt. So weitreichend die Auswirkungen der Grenzsicherungen

zwischen Deutschland und Tschechien sind, so sehr verdeutlichen sie, was sich in den vergangenen 30 Jahren zwischen beiden Ländern entwickelt hat und nun fehlt. Ich hoffe, dass wir uns dies gerade jetzt wieder bewusst machen und bilaterale Kooperationen gestärkt aus der jetzigen Phase hervorgehen. Und ich hoffe, dass kleinere deutsch-tschechische Initiativen weiterhin ausreichend Wahrnehmung und Förderung erfahren.

Fragen: Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien